

von  
BRIGITTE  
WERNER

---

# Die Arbeitsgemeinschaft

---

## Zur Arbeitsgemeinschaft Interreligiöser Dialog

Die Arbeitsgemeinschaft Interreligiöser Dialog ist angesiedelt am Seminar für Religions- und Missionswissenschaft des Fachbereichs Theologie der Universität Hamburg. Sie wird begleitet von Prof. O. Schumann.

Im Anschluß an eine zweisemestrigere Lehrveranstaltung mit dem Titel »Theologie der Religionen« von Prof. O. Schumann im Jahr 1984 bemühten sich Studierende um das Gespräch mit Vertretern verschiedener Religionsgemeinschaften. Es genügte ihnen nicht mehr theologisch und vom christlichen Standpunkt aus über Religionen zu reflektieren, sondern sie wollten sich mit Vertretern der jeweiligen Religionsgemeinschaft auseinandersetzen. Daraus entstand ein interreligiöser Dialog mit Geshe Thubten Ngawang und Gelong Dschampa Tensin von buddhistischer, Imam Razvi und Halima C. Krausen von islamischer Seite. Brigitte Werner, evangelische Theologin, die die Arbeitsgemeinschaft organisatorisch betreut und inhaltlich koordiniert, sowie protestantische, katholische und russisch-orthodoxe ReferentInnen sind die christlichen GesprächspartnerInnen. Seit einem Jahr ist es uns gelungen, den jüdischen Theologen Prof. A. Schwarz aus Jerusalem für unser Gespräch zu gewinnen.

Gelegentlich gibt es außerordentliche Sitzungen. So gelang es uns, zum Thema »Stellung der Frau in den Religionen«, die protestantische Theologin Elizabeth Amoah aus Ghana zu einem Gastvortrag einzuladen. Sie stellte uns die traditionelle matrilineal bestimmte Religion ihres Volkes vor.

# ETHIK

---

## in BUDDHISMUS, CHRISTENTUM und ISLAM

Die Veranstaltungen sind vorrangig für Studierende gedacht. Grundsätzlich sind aber alle Interessierten willkommen.

### THEMEN

Die Themen der jeweiligen Seminare entwickeln sich aus Anregungen der Teilnehmenden. In den letzten Jahren haben wir zur »Mystik«, zur »Stellung der Frau in den Religionen«, zur »Ethik« und zu »Heilige in den Religionen« gearbeitet. Um unsere Arbeit auch einem weiteren Kreis wie z.B. christlichen Gemeinden, bekannt zu machen, haben wir zur »Stellung der Frau in den Religionen« und zum Thema »Heilige in den Religionen« je eine Foto-Ausstellung erstellt.

### ABLAUF EINES SEMESTERS

Zum Ablauf eines Semesters: Wir beginnen mit einer allgemein einleitenden Sitzung zu Grundregeln des interreligiösen Dialogs und dem jeweiligen Semesterthema. Darauf folgen jeweils zwei Sitzungen zu

Buddhismus, Christentum, Islam und Judentum mit Vortrag und Gespräch. Dabei gilt es vor allem genau zuzuhören und durch Fragen zu einem genaueren Verständnis der jeweiligen Positionen vorzudringen. In der Abschlusssitzung bemühen wir uns dann, die verschiedenen Standpunkte zu vergleichen und miteinander ins Gespräch zu bringen. Beendet wird die Sitzung mit einem interreligiösen Friedensgebet. Im Nacheinander sprechen die Angehörigen der vertretenen Religionen ihre Gebete für den Frieden. Ein gemeinsamer Imbiß hergerichtet aus von allen mitgebrachtem Essen ist ein Vorgriff auf ein zukünftiges miteinander Teilen.

Wichtig ist uns der Dialog, um Kenntnisse in den jeweils anderen Religionen zu erwerben. Im Gespräch mit Theologen, Gelehrten und anderen Praktizierenden einer Religion wollen wir erfahren, wie Anhänger von Buddhismus, Christentum, Islam und Judentum sich selbst verstehen, ihre eigene Religion und deren Ausübung. Wir wollen unsere Sicht, unsere Voraussetzungen und unsere Bedingungen für ein gemeinsames Leben in der Welt

---

# Interreligiöser Dialog stellt vor:

---

gegenseitig kennenlernen. Wir wollen unsere Vorstellungen vergleichen und herausfinden was uns trennt und was uns verbindet. Es geht uns darum zu sehen, wie wir uns als Einzelne und als Gemeinschaften entwickeln und für die Zukunft unserer Erde wirken können.

Jede Religion wird für sich entscheiden, wo Anregungen und Anfragen aus dem interreligiösen Dialog in einem intrareligiösen Gespräch weitergetragen werden müssen.

Die Medien sind in unserer Gesellschaft für den Meinungsbildungsprozeß konstitutiv, so sind auch die Religionen, weshalb es sich nahelegt, sie genauer kennenzulernen, um beurteilen zu können, welche Schwerpunkte gesetzt werden. Religiöse Überlieferungen sind interpretationsbedürftig. Journalisten und Schriftsteller betonen, was ihnen dringlich und aktuell erscheint. Deshalb kann es hilfreich sein, sich einen eigenen Zugang zu erschließen. Das betrifft z.B. das Thema »Stellung der Frau in den Religionen«. Hierzu gibt es die verschiedensten befreienden und unterdrückerischen Äußerungen in den heiligen Schriften und Traditionen. Geschichtlich wurde von den Interpretatoren und Verwaltern dieser Überlieferungen bisher jene rezipiert, die die Frau im Hintergrund halten und aus dem öffentlichen und religiösen Leben verdrängen wollten. Hier zeigt der eigene Zugang, daß es in allen Religionen einen Aufbruch der Frauen gibt, der die befreienden, ermutigenden und stärkenden Texte ihrer Religion betont und daraus Motivation und Kraft für ihr gesellschaftliches Wirken schöpft.

Anhänger der sogenannten Weltreligionen halten ihre Grundüberzeugungen für allgemeingültig und universell verbindlich. Deshalb werben sie für ihre jeweiligen Grundeinstellungen. Die Zentrierung auf den Ausschließlichkeitsanspruch auf Heil und Erlösung kann sich zu einer

Ideologie verfestigen, die einen günstigen Nährboden für Ausbeutung, Krieg und Ausrottung bildet. Das Gespräch zwischen Vertretern verschiedener Religionen kann zur Klarstellung und Vertiefung der eigenen Position führen. Fragen aus völlig anderen Lebenszusammenhängen und Glaubensüberzeugungen werden thematisiert und durchgearbeitet. Die Anfrage, die z.B. Buddhisten und auch Muslime an Christen zum Verhältnis von Mystik und Rationalität stellen, könnte für die protestantischen Kirchen zu einem intrareligiösen Dialog mit den Ostkirchen deren Tradition Mystik noch beinhaltet, führen. Das wurde in der Arbeitsgemeinschaft beim Thema »Heilige in den Religionen«, zu dem der russisch-orthodoxe Erzpriester Dr. A. Backhaus referierte, versucht.

Um die ethischen Grundlagen von Buddhismus, Christentum und Islam an einem Beispiel kennenzulernen, haben wir uns zwei Semester lang mit der »Bedeutung von religiöser Ethik in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft« beschäftigt. Die folgenden drei Abschnitte geben grundlegende Tendenzen von Buddhismus, Christentum und Islam, mit denen wir uns in den Sitzungen auseinandergesetzt haben, stark verkürzt wieder.

## Ethik im Buddhismus

Gesho-la führte aus, daß das Sanskrit-Wort für Ethik vom Wort »Śīla« kommt, was »kühlen« oder auch »Kühlung erlangen« bedeutet. Dabei geht es um die Hitze von schlechtem Verhalten, die abgekühlt werden soll. Das erreicht man durch das Vermeiden der zehn unheilsamen Handlungen, wie es Buddha gelehrt hat. Diese sind die drei unheilsamen Handlungen des Körpers (Töten, Stehlen, sexuelles Fehlverhalten) und die vier unheilsamen Handlungen

der Rede (Lügen, Zwietracht säen, grobe und sinnlose Rede). Die Basis dieser erstgenannten sind aber die drei unheilsamen Handlungen des Geistes: Habsucht, Böswilligkeit und falsche Ansichten. Hinter diesen grundlegenden, allgemeinen ethischen Weisungen Buddhas steht der Gedanke, daß man niemandem schaden dürfe, sondern daß es verdienstvoll sei, anderen zu nutzen, wofür die Durchführung der zehn heilsamen Handlungen hilfreich ist. Aufbauend auf dieser ethischen Ausrichtung, die den aufgewühlten Geist naturgemäß zur Ruhe kommen läßt, kann man dann weiterführende religiöse Übungen wie etwa philosophische Studien, Meditation, Gebet, Mantrarezitation etc. durchführen. Über diese ethischen Anweisungen hinaus gibt es verschiedene Formen von Gelübden, die man annehmen kann um sein ethisches Verhalten weiter zu stabilisieren. Eine Klasse von Gelübden sind die Gelübde zur eigenen Befreiung (Prätimokṣa-Gelübde), zu denen die Laiengelübde und die Gelübde der ordinierten Mönche und Nonnen, die entsprechend der Vinaya- oder Ordensvorschriften leben, gehören. Die Prätimokṣa-Gelübde bilden eine hervorragende Grundlage zum Erlangen einer guten Wiedergeburt oder sogar der Verwirklichung des Zustandes vollkommenen persönlichen Wohlseins im Nirvāṇa. Für Personen die über das eigene Wohl hinaus hauptsächlich an dem Wohl der Anderen interessiert sind, gibt es im Mahāyāna-Buddhismus die Bodhisattva- und Tantragelübde, die noch strengere ethische Bindungen beinhalten. Sie sind die Grundlage für das Erlangen der Vollkommenheit eines Buddha, der optimal in der Lage ist für andere Lebewesen wirksam zu sein.

Der indische Gelehrte Śāntideva hat darauf hingewiesen, daß ein Praktizierender nie jemanden kopieren soll, den er wegen seiner spirituellen Fähigkeiten bewundert, son-

den daß jeder solche Übungen machen soll, die seinem augenblicklichen Potential entsprechen, um sich mit zunehmender Erfahrung zu steigern.

Achtsamkeit und Vergegenwärtigung der Anweisungen in Bezug auf Habsucht, Böswilligkeit und falschen Ansichten sind das Wichtigste bei der Beachtung der Ethik. Wenn man bei allem, was man tut, ständig den eigenen Geist beobachtet, gelingt es, unter Zuhilfenahme von Meditation die groben Ablenkungen des Geistes zu beruhigen. Wer über diesen Weg (über neun Stufen hin)

## Ethik im Christentum

Die Befreiungstheologie, die in den letzten Jahrzehnten in Lateinamerika entstanden ist, bildete den Schwerpunkt der Vorträge von Professorin D. Sölle. Für Befreiungstheologen ist das Kreuz eine geschichtliche, bis heute gültige Realität. Geschichtlich, weil Jesus seine Predigt von der »Königsherrschaft Gottes«, also die liebende Güte Gottes, die er

den Einsatz für die Marginalisierten und Unterdrückten der Gesellschaft.

Das Kreuz ist die Konsequenz der Liebe. Das Kreuz zu akzeptieren kann bedeuten, Gott auch bis in den Tod hinein zu folgen.

Die Auferstehung heißt nicht eine einmalige Rettungsaktion für Jesus Christus sondern sie bedeutet, daß das Wirken dieses Jesus von Nazareth in seinen Jüngern und allen, die ihm nachfolgten, als Same von Gottes Gerechtigkeit weiterlebt.

Der katholische Theologe Professor O.H. Pesch führte aus, daß das Verhältnis der ersten Christen zum römischen Staat zwischen Anerkennung und Gleichgültigkeit schwankte. Sie verweigerten Gewaltanwendung und somit auch den Dienst im römischen Heer, sowie die Anwesenheit bei blutigen Spielen im Circus und die Übernahme öffentlicher Ämter, da diese mit dem Kaiserkult verbunden waren. Diese Haltung führte periodisch zu Christenverfolgungen mit zahllosen Märtyrern. Mit der Anerkennung des Christentums als Staatsreligion gab es viele, die nicht zuletzt aus Opportunismus zum Christentum übertraten. So begann die Zeit des konventionellen Christentums.

Mit der Zeit entwickelten sich verschiedene, ja sogar konträre Positionen in der Ethik, wie am Beispiel der Einstellung zum Krieg zu zeigen ist. Hier gibt es 1. den Pazifismus, der im Urchristentum praktiziert wurde und heute in den Friedenskirchen (Mennoniten, Quäker und Bruderkirchen) bewahrt wird, 2. die Vorstellung vom »gerechten« Krieg, die vom Kirchenvater Augustin im untergehenden römischen Reich entwickelt wurde und in der es um die Zulässigkeit der Verteidigung und die Verhältnismäßigkeit der Mittel geht, und 3. die Behauptung vom »heiligen« Krieg der Kreuzzüge, einer Ideologie, die bis in die Gegenwart neue Vertreter findet. An die Stelle der Herrscher ist in modernen Demokratien die von den BürgerInnen gewählte Regierung getreten. Über die im Grundgesetz verbrieften Rechte gibt es einen ethischen Minimalkonsens, der aber in praktischen Fragen, wie z.B. dem Schwangerschaftsabbruch, immer wieder neu diskutiert wird. Gesellschaftliche Normen sind wandelbar und können nur durch öffentliche Bewußtseinsbildung gesetzlich neu definiert wer-



Konzentration übt, kann diese Konzentration auf die Erkenntnis der letzten Realität aller Phänomene, die man zuvor aus dem Studium gewonnen hat, richten. Man erreicht damit eine Schulung die Ethik, Konzentration und Weisheit verbindet und damit alle Elemente enthält, um die Befreiung aus allem Leiden zu erwirken.

Ein Buddhist kann auch als Praktizierender, der Gelübde genommen hat, politisch aktiv sein. Politik ist nur ein Mittel, um das Zusammenleben von Menschen zu organisieren und Probleme einer Gesellschaft zu lösen. Wer also Politik betreibt, um der Gemeinschaft zu nutzen, bleibt im Einklang mit seinen Gelübden.

In jedem Fall wird ein solches von moralischen Grundsätzen bestimmtes Leben ein Vorbild abgeben, das in die Gesellschaft stark hineinwirken kann.

Bei der Eröffnung der Ausstellung »Heilige der Religionen« in der Evangelischen Studentengemeinschaft; v.l.n.r.: Halima C. Krausen, Imam Razvi (Islam), Prof. A. Schwarz (Judentum), Geshe Thubten Ngawang, Gelong Dechampa Tendzin (Buddhismus) und Brigitte Werner (Christentum). Nicht abgebildet sind Dr. Backhaus (russ.-orthod. Christen) und der Gründer der Sozietät Prof. O. Schumann.

selbst verkörperte, dem mit Gewalt herrschenden, als Gott verehrten römischen Kaiser entgegengesetzte.

In der Befreiungstheologie wird hervorgehoben, daß Jesus in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes, den er Vater nannte, lebte und lehrte. Diese Übereinstimmung unterscheidet Jesus von den anderen Menschen. Um sie zu erreichen fordert er uns zur Nachfolge, jedoch nicht zur Anbetung auf. Diese Aufforderung bedeutet, eigene ethische Entscheidungen am Handeln und Lehren der Person Jesu zu orientieren. Das meint nichts weniger, als

den. Zu dieser Neudefinition des ethischen Konsenses haben ChristInnen ihren Beitrag als BürgerInnen zu leisten. Die Kirchen haben sich in besonderer Weise an dieser Debatte zu beteiligen. Ihre aus Glauben getroffene Entscheidung jedoch ist Nicht- oder Andersgläubigen sachlich überzeugend zu vermitteln.

## Ethik im Islam

Der Golfkrieg mit seiner Konfrontation zwischen einem islamischen und nicht-islamischen Staaten schaffte weltweit eine neue Situation. Damit gewann unsere Sitzung zum Islam an bedrückender Aktualität. Für viele von uns wurde das Gespräch mit einem islamischen Theologen und begleitende Lektüre notwendig, um den interessengeleiteten Informationen in den Medien eigene, differenzierte Vorstellungen zum Thema Islam entgegenzusetzen zu können. Iman Razvi hielt seine Vorträge zum Thema »Menschenbild, Ethik und Gesetz im Islam«.

Zunächst stellte Herr Razvi die fünf Grundprinzipien des Islam vor: Monotheismus - Gott ist die supraontologische Realität. Das Bekenntnis der göttlichen Einheit (tauḥīd) ist für Muslime Grundvoraussetzung ihres Glaubens. Gott ist Erzieher und Erhalter, Herr am Tage des Gerichtes. Er ist der Schöpfer, von dem alles ausgeht und zu dem alles zurückkehrt. Gnade, Güte und Barmherzigkeit sind seine Attribute. Prophetentum und Offenbarung - Gott hat durch viele Propheten gesprochen. So ist für Muslime auch Jesus ein Prophet. Aber sie bekennen, daß Muhammad das Siegel der Propheten, der Gesandte Gottes ist. Er ist Verkünder von Gottes Offenbarung und sein Leben ist zugleich Modell für gläubige Muslime. Im Koran sind die Offenbarungen Gottes niedergelegt. Er enthält Gotteslehre, Moralkodex und Gesetz und ist für Muslime die Quelle der Ethik. Neue Erkenntnisse und Theorien der Muslime basieren auf koranischer Offenbarung. Vernunft - Sie ist dem Menschen gegeben, Gottes Wege zu erkennen. Gerechtigkeit und Glaube an ein zukünftiges Leben hängen zusammen, da Gott über das Tun

und Lassen einen jeden Menschen nach dessen Tod richten wird.

Gott hat dem Menschen moralische Entscheidungsfreiheit gegeben. Andererseits lebt der Muslim in einem Netz von Verpflichtungen: Gott, sich selbst, den Mitmenschen und der Schöpfung gegenüber. Erkenntnis und Handeln sind die beiden Pole einer Realität. Die Methodologie des Erkennens und Handelns ist die Schari'a (Weg), denn der Mensch benötigt einen Weg, den er sehen, eine Richtung, auf die er sich ausrichten kann. Dieser Weg, die Schari'a, führt zu Allah und macht Gottergebenheit praktisch möglich. Sie gründet auf dem Koran, dem Beispiel des Propheten, Sunna genannt, dem Konsens kompetenter Gelehrter und der Bemühung um eigene, individuelle Rechtsfindung (iḡtihād). Mit dieser Methodologie wird das gesamte Leben des Menschen in seinen geistlichen und praktischen Aspekten umfaßt. Sie gilt auch als normativ für die Verfassung von Staaten, wobei zu bedenken ist, daß es seit 680 n. Chr. keinen islamischen Staat gegeben hat, in dem die Gesetze Gottes, die islamischen Ideale, verwirklicht wurden. Der islamische Staat ist ein Ideal, das es anzustreben gilt. Er soll demokratisch sein - denn vor Gott ist jeder Muslim gleich. Historisch läßt sich auf muslimische Staaten verweisen, die multikulturell und multireligiös waren. Das Ziel eines islamischen Staates ist eine gerechte, soziale und politische Ordnung.

## Rückblick

Alle drei vorgestellten Religionen enthalten vergleichbare Vorstellungen ethischen Verhaltens wie die Verbote zu Töten, zu Stehlen, zu Lügen oder Ehebrechen. Alle erlegen, jede auf ihre Weise, ihren Angehörigen das heilsame Handeln an den Mitmenschen, also auch die Einmischung in die Politik, auf. Unterschiede finden sich zwischen Buddhismus und Christentum bei der Zielsetzung des ethischen Verhaltens. Das ist u.a. zu erkennen an dem Begriff der Befreiung. Für Buddhisten ist die Ethik ein Teil des Weges, um den Daseinskreislauf der

unfreiwilligen Wiedergeburt zu entkommen. Die Befreiungstheologen wollen Befreiung von externen Faktoren wie struktureller und direkter Gewalt, sowie politischer und wirtschaftlicher Unterdrückung. In bestimmten Fällen sehen sie sich sogar genötigt, mit Waffengewalt (vgl. Augustin) ihr Recht auf ein menschenwürdiges Leben zu erstreiten. Solches Handeln auf Befreiung hin scheint ihnen geboten, ist aber keinesfalls ein Weg zur Erlösung, da sich der Mensch in diesem, dem Buddhismus vergleichbaren Sinne, nach christlicher Vorstellung nicht selbst befreien kann. Der Anwendung von Gewalt wiederum widerspricht die buddhistische Ethik, während im Islam das Recht auf Selbstverteidigung im Koran wiederholt bekräftigt wird.

Wir leben in einer säkularen Demokratie, in der die Trennung von Staat und christlicher Kirche vorangeschritten ist. Nach den vorangegangenen Ausführungen scheint es für Buddhisten und Christen einfacher, in einem so gearteten Staat zu leben, ihn auch aus ihren religiösen Überzeugungen heraus mitzugestalten und die eigene Religion zu praktizieren, als für gläubige Muslime. Während Buddhisten und Christen keinen religiösen Staat anstreben, intendieren Muslime, in einem islamischen Staat zu leben, in dem die Anweisungen der Schari'a Geltung haben, ohne daß andere Religionen unterdrückt würden. Hier verweisen sie auf multireligiöse und multikulturelle islamische Staaten in der Vergangenheit.

Die Darstellung der Arbeit aus zwei Semestern interreligiöser Ethik kann aus Platzgründen nur fragmentarisch sein. So fehlen u.a. auf der individuellen Ebene Schulung und Prozeß der Selbstläuterung (Aufstieg der Seele zu Gott) aus dem Islam und vergleichbar auch aus dem Buddhismus, die auf christlicher Seite ihre Entsprechung in den Traditionen der Ostkirchen findet.

Die Arbeitsgemeinschaft Interreligiöser Dialog setzt ihre Veranstaltungen in den nächsten beiden Semestern mit dem Thema: »Erziehung des Menschen in der Religion und zur Religion« fort.